

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1959)

Artikel: Neues vom Schloss Spiez
Autor: Heubach, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

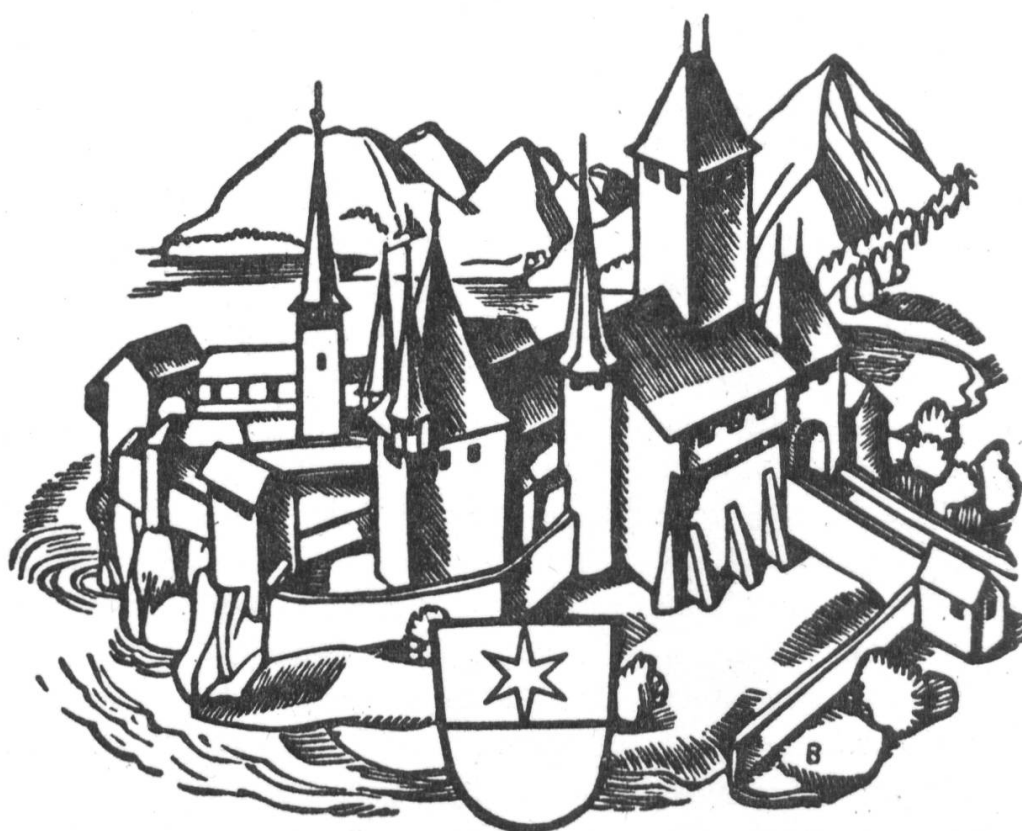
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues vom Schloß Spiez

Am Bundesfeiertage 1959 jährte sich zum 30. Male die Erwerbung des Schlosses Spiez durch die Stiftung. Unter der Devise: «Erhaltet Schloß Spiez dem Schweizervolk» wurde die Stiftung Schloß Spiez auf Initiative des Berner Heimatschutzes ins Leben gerufen. Ein künstlerisch hervorragendes Plakat von Victor Surbek führte die Bedeutung des Stammsitzes der Bubenberge und Erlach und die Notwendigkeit seiner Erhaltung dem Schweizervolk vor Augen. Mit Begeisterung und Sachkenntnis ging der Stiftungsrat an die dankbare Aufgabe, den «Goldenen Hof» als historisches Denkmal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Für den Kauf von Schloß und der alten Kirche waren bedeutende Mittel aufzubringen. Mit Beiträgen der Gemeinde, von Korporationen und Privaten und dem Ertrag einer vom Regierungsrat bewilligten Lotterie konnte innert anderthalb Jahren die Summe von 200 000 Franken aufgebracht werden, die es dem Stiftungsrat ermöglichte, am 9. Juli 1929 den Kaufvertrag mit Dr. med. W. Schieß-Frey abzuschließen. Nach der Übernahme der Schloßanlage brauchte es zwar noch Jahre bernischer Geduld, bis die Stiftung finanziell erstarkt war und die Restaurationsarbeiten an die Hand genommen werden konnten. Die weiteren Mittel flossen der Stiftung aus der Seva zu, einem Kind der damals herrschenden Krisenzeit. Die Hilfe für das Schloß Spiez war zugleich ein Beispiel dafür, wie öffentliche Gelder im rechten Sinn und Geist verwendet werden, um dem Volk ein großes und bleibendes Geschenk zu machen. Dankbar gedenken wir der nicht mehr unter uns weilenden Männer, die sich um die Gründung der Stiftung und die Erhaltung der geschichtlich bedeutendsten Burganlage des Kantons verdient gemacht haben, wie der bernische und schweizerische Heimatschutzobmann Arist Rollier, Oberstkorpsskommandant E. Wildbolz, Nationalrat Hermann Schüpbach, Dr. W. Schieß, Bundesrichter Dr. P. Kasser, Burgerratspräsident Fritz von Fischer, Regierungsrat Dr. Max Gafner u. a. Ihre ideale Gesinnung und Pionierarbeit bleibt mit Schloß Spiez verbunden.

Wenn wir auf die verflossenen drei Jahrzehnte der Stiftung zurückblicken, so zeichnen sich mehrere Etappen ihrer Tätigkeit ab. Die

ersten Jahre waren der finanziellen Konsolidierung, den ersten Reparaturen und der Pflege der Anlagen gewidmet. In die Jahre 1936 bis 1939 fallen die großen Wiederherstellungsarbeiten (Innenräume des unversehrten Altschlusses, Ringmauer, Schloßgraben, großer Turm Entfernung der An- und Zubauten am Wohnschloß aus den 1880er Jahren). Die Kriegsjahre brachten die nötige Muße, um die Exploration der romanischen Kirche durchzuführen, auf deren Ergebnisse 1949/50 die Restauration des kirchen- und kunstgeschichtlich bedeutenden Sakralbaues vollendet wurde. Zwei Jahre später konnte das alte Pfarrhaus besitzmäßig mit der Schloßanlage wieder vereinigt werden. Ein Kleinod unter den altbernischen Pfarrhäusern, zeigt es schon auf der ältesten topographischen Ansicht, dem Holzschnitt in Münsters Cosmographie von 1628, die kühn über den Felssporn hingebaute heutige Gestalt. Das mittelalterliche Schloß, die frühromanische Kirche und das Pfarrhaus vereinigen sich zu einer Kulmination der Uferlinie, wo die eindrucksvollste Baugruppe des Thunersees über das Architektonische hinausgreifend in die Natur wie hineingeboren wirkt. Sie ist ja denn auch zu einem in Sage und Geschichte vielbesungenen Wahrzeichen der Thunerseelandschaft geworden.



Nach einem Holzschnitt von Paul Boesch

Eine hochherzige Schenkung

Hand in Hand mit den Restaurationsarbeiten bemühte sich der Stiftungsrat um die Ausstattung der Säle, Hallen und Stuben, die die drei großen Besitzer-Epochen der Stretlingen, Bubenberge und Erlach in historisch getreuer Schau repräsentieren sollen. Die Verhältnisse für die Möblierung lagen insofern günstig, als das ruhige Wachstum der Schloßanlage, d. h. die bauliche Wandlung der mittelalterlichen Burg zum bernisch-patrizischen Landsitz, die Wohnungen der drei großen Herrschafts-Besitzer räumlich wie von selbst abgetrennt und eine Schichtung der stilgeschichtlichen Epochen herbeigeführt hatte, die den Besucher gleichsam den historischen Boden vom 11. bis ins 18. Jahrhundert abschreiten läßt: Im Turm, wo einst die Ritterharfe des Minnesängers erklang, die wehrhafte Behausung der Stretlinger, im Parterre und im ersten Geschoß die zwei Jahrhunderte der Bubenberge und im zweiten Geschoß die Zeit der neun freiherrlichen Erlach-Generationen (1516–1798). Schenkungen und Käufe, dann Leihgaben des Bern. Historischen Museums und des Staatsarchivs, der Stadtbibliothek und die vom Bernischen Regierungsrat anlässlich der Jahrhundertfeier 1191–1941 in der Gerichtshalle deponierte große Waffensammlung des 15. Jahrhunderts dokumentieren eindrucksvoll die Zeit der Bubenberge. Mit dem von Edgar Müller, Schloß Hofwil, Spiez überlassenen großen Gemälde von Karl Emanuel von Tschanner: «Einzug Bubenbergs in Bern nach der Schlacht bei Murten» ist ein Jahr nach der Enthüllung des Bubenberg-Denkmal von Karl Stauffer der Verteidiger von Murten in der Gestalt ins Schloß gezogen, wie ihn die Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts sahen. (K. E. v. Tschanner, 1791–1873, Maler und Bildhauer, ist Schöpfer der Pietà im Berner Münster und des Zähringer-Standbildes auf der Plattform).

Die endgültige Möblierung der Erlach-Räume im zweiten Stock ließ länger auf sich warten. Wiederholt behalf man sich mit temporären Bilder-Leihgaben des Berner Kunstmuseums und aus Privatbesitz, die aber für die kunstgeschichtlich und repräsentativ bedeutsamsten Räume, den frühbarocken Festsaal, den stuckierten Gang und die Renaissancestube kein geschlossenes Ganzes ergeben konnten. Glückliche Erwerbungen (u. a. eine prachtvolle Kredenz und eine zierliche Kleintruhe mit Elfenbein-Intarsien Franz Ludwigs v. Erlach), erlesene Mobiliargeschenke und Leihgaben der Bürgergemeinde Bern

sowie eine von Erlachscher Portraitsvergabe gekennzeichneten den Anfang einer bleibenden Einrichtung, die nun durch die hochherzige Schenkung von Dr. med. A. von Erlach, Gerzensee, die Ausstattung der Erlach-Räume in kulturhistorischer und genealogischer Hinsicht vervollständigt und ihnen eine lebendige, zeitechte Note, man möchte sagen die Blutwärme verleiht. Vor allem tritt uns die patriarchalische Gestalt des Erbauers unseres Festsalles, Franz Ludwig (1575–1651) menschlich noch näher, der als junger Freiherr den Festsaal durch die Tessiner Stukkateure Antonio und Pietro Castelli mit Kassetten, biblischen Reliefs und plastischem Schmuck auskleiden ließ, der als Schultheiß für Bern und die Eidgenossenschaft 144 Gesandtschaften ritt, und der neben seinen obrigkeitlichen Pflichten als kindergesegneter Familienvater seinen Eigenbesitz von mehr als 800 Jucharten in altbernischer Tradition mustergültig verwaltete. Sein Portrait, die Bilder seiner beiden Ehefrauen, Salome von Steiger und Johanna von Graffenried, sowie fünf Gemälde mit acht Kinderbildnissen bilden nun das Hauptstück der Festsaal-Bildergalerie.

Die Schenkung von Dr. med. A. von Erlach umfaßt 16 Portraits der verzweigten Erlachfamilie, darunter hervorragende Persönlichkeiten, auf deren Gesichtern ein Stück Berner Geschichte und die Würde des ancien régime geschrieben steht, reizvolle Kinderbildnisse, Mobiliar werktüchtiger Kunstarbeit, Kleinodien von Gebrauchsgegenständen des sympathischen Schultheißen Franz Ludwig.

Bis ins 19. Jahrhundert bewahrte Schloß Spiez eine der reichhaltigsten Privatbibliotheken der Schweiz, Sinnbild patrizischer Weltbildung. Aus der Liquidation von 1875 kehren mit der Schenkung aus Gerzensee wertvolle Bestände zurück: seltene Handschriften und Chroniken, kostbare Genealogien und Wappenbücher, alte Bibeldrucke, Heilkräuterbücher, handkolorierte naturwissenschaftliche Werke, bedeutende und illustrierte geographische und literarische Ausgaben, historische, kriegs- und rechtskundliche Werke des 16.–18. Jahrhunderts.

«Detachez-vous des biens de ce monde!» Mit diesen Worten, die er als Arzt seinen Patienten oft zurufen mußte, kennzeichnete Dr. A. von Erlach anläßlich des Gästeempfanges vom 11. Juni 1959 seine Haltung und seinen Entschluß. Sie tragen dazu bei, einen Teil des Schadens gutzumachen, der dem Schloß vor mehr als 80 Jahren zugefügt worden ist.

Das Bubenberg-Denkmal von Karl Stauffer

Wer sich, sei es von der Land- oder Seeseite her, dem Schlosse nähert, gedenkt beim Anblick der wehrhaften Burg des Mannes, der sich durch seine edle Gesinnung und die Tat von Murten wie kaum ein anderer Berner ins Herz des Volkes geschrieben hat: Adrian von Bubenberg. Und wenn der Schloßbesucher von der alten Gerichtshalle her die ehrwürdige Wohnung der Bubenberge betritt, so wird er der Geschehnisse gedenken, wie sie Rudolf von Tavel in seinem meisterhaften Roman «Ring i der Chetti» schildert. Waren es bis jetzt das Bild der Burg und die mittelalterlichen Räume, die die Erinnerung an eine ferne Zeit wachrufen, so ist vor kurzem der Ritter ohne Furcht und Tadel in symbolischer Gestalt in sein Herrschaftsgebiet zurückgekehrt, die wie ein neuer Lichtstrahl eine ruhmvolle Vergangenheit lebendig macht: Das Standbild Bubenbergs von Karl Stauffer.

Wie kam es dazu, daß 60 Jahre nach der Errichtung des Bubenbergsdenkmals in Bern nun auch unser Schloß ein Standbild seines großen Meisters und Ritters erhielt?

Die Bubenbergische Denkmalsfrage wollte nach dem Entscheid der Jury vom 12. Februar 1892, die den Staufferschen Entwurf, wohl im Zusammenhang mit des Künstlers persönlichem Schicksal, übergab und dem Entwurf von Max Leu den Vorzug gab, nie mehr ganz zur Ruhe kommen. Es lag nicht nur an der Ehrfurcht vor dem tragischen Tod des frühvollendeten Künstlers, sondern auch an der Einsicht, daß der Stauffersche Denkmalsentwurf den Geist Bubenbergs kraftvoller zum Ausdruck bringe als das Berner Denkmal mit der dem damaligen Zeitgeschmack zusagenden großen Gebärde. Schon Adolf von Hildebrand, der bedeutendste Bildhauer Deutschlands seiner Generation, bezeichnete den Bubenberg von Karl Stauffer in seiner inneren Geschlossenheit als eines der besten Standbilder des 19. Jahrhunderts. Und 1914 fragte sich U. W. Zürcher im Vorwort der von ihm herausgegebenen Familienbriefe und Gedichte Stauffers: «Warum ist sein Entwurf zum Bubenbergsdenkmal nie ausgeführt worden? ... Könnte nicht unter der Leitung eines tüchtigen Bildhauers der Stauffersche Bubenberg doch noch groß gegossen und an passender Stelle aufgestellt werden?» Zürcher dachte vor allem an Murten. Die Initiative zur Ausführung des Staufferschen Bubenberg und damit zur Einlösung einer alten Ehrenschild ging von Dr. h. c. Oscar Reinhart, Winterthur,

aus. Als vor einigen Jahren Murten seinen durch einen Nachtbubenstreich demolierten, auf einem Brunnensockel postierten Bubenberg zu ersetzen hatte und auf das von der Gottfried-Keller-Stiftung angetragene Geschenk verzichtete, griff die Stiftung Schloß Spiez mit Freude zu. Sie empfand es als eine Genugtuung, daß der Stammsitz der Bubenberge als Standort des Denkmals ausersehen wurde, von wo Adrian im April 1476 sich zum Ritt nach Murten aufmachte. Die Werkstatt Bousquet in Paris führte nach dem Entwurf ein Gipsmodell in Denkmalsgröße aus. Im Atelier Pastori (Genf) erfolgte nach der Vorlage des Gipsmodells der Bronzeguß, überwacht von Bildhauer Dr. Hermann Hubacher, Zürich-Faulensee. Die von Vertretern der beiden Stiftungen festgelegte Größe des Denkmals von 2,1 m und die Sockelhöhe fanden nachträglich ihre Bestätigung durch Karl Stauffer selbst, der sich in einem Brief an die Schwester von Ad. v. Hildebrand (Frau E. Vogt-Hildebrand, Bern) über die Frage bestimmt geäußert hat.

Die Wahl der Kastanienterrasse als Standort bereitete insofern keine Schwierigkeit, als alle anderen Plätze die Wirkung der Skulptur, ihre Dinghaftigkeit — wie Rilke den Wesenzug der Plastik hervorhebt — beeinträchtigt, keine günstigen Raumverhältnisse geschaffen und Schloß und Standbild zueinander nicht natürlich eingeordnet hätten. Umrahmt von den mächtigen Bäumen, grenzt der gewählte Platz gegen außen sozusagen ab, ohne die prachtvollen Durchblicke auf den See und die Berge zu verschließen. Das Denkmal steht in einem ihm zugewiesenen, eigenen Wohnraum, es hat seine ruhige «Stube», die zudem das reizvolle Spiel von Licht und Schatten ausnützt. Die straffen Konturen setzen sich von der hellen Mauer des Bubenbergischen Wohntraktes kontrastschön ab, von dem es ein geheimnisvolles Leben zu empfangen scheint. Kein Zuviel stört den Gesamteindruck, wie denn der Stauffersche Bubenberg in seiner eindringlichen Haltung und Aussagekraft, im gebietenden Bewegungsrhythmus und in der von innen heraus strömenden Kraft und Gebärde von jedermann verstanden wird: Ein Sinnbild der Entschlossenheit, erfüllt von dem, was den Ritter auf den pfeilumsausten Mauern von Murten adelt, Mut und Kraft zum Vollbringen. Über die Jahrhunderte hinweg entspringen dem Standbild spontan Beziehungen zwischen der geschichtlichen Tat und dem Betrachter, vor allem durch die starke Unmittelbarkeit, durch den Ausdruck höchster Willensanspannung in der gefährvollen Stunde, als Bubenberg zur Besatzung und dem Stadt-

volk von Murten die den letzten Einsatz fordernden Worte sprach:
«Jeder sticht den Feigling nieder, der von Übergabe spricht oder seine
Pflicht nicht tut.»

Das Denkmal trägt die Inschrift:

Adrian von Bubenberg
Herr zu Spiez
Schultheiß von Bern
Verteidiger von Murten
1476

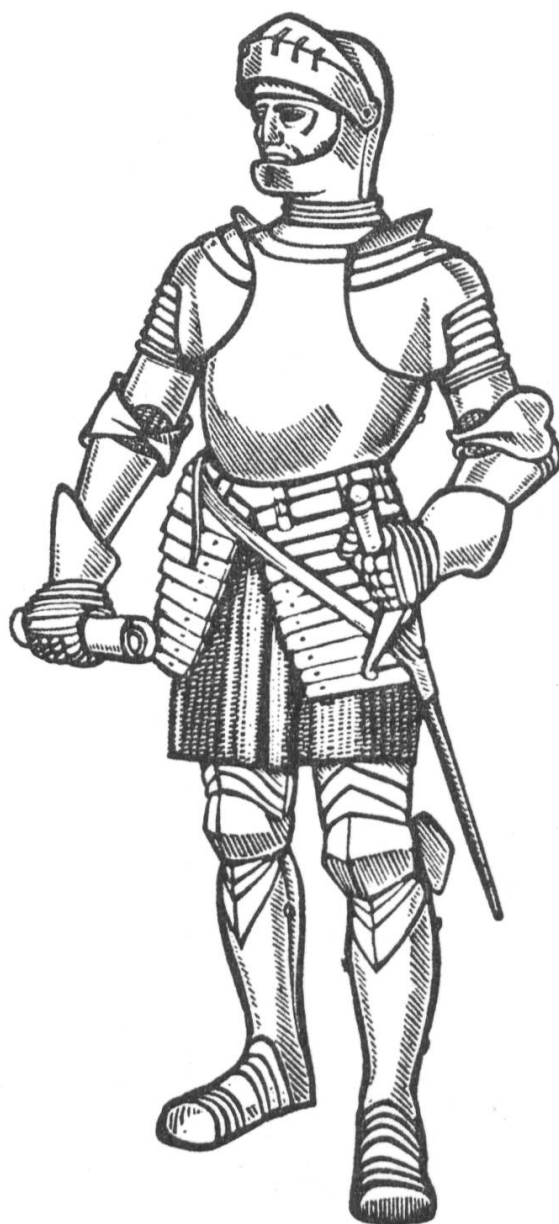
Das Standbild wurde von
Karl Stauffer geschaffen
1890

Errichtet von der
Gottfried-Keller-Stiftung
im Andenken an die Stifterin
Lydia Welti-Escher
1958

Der Hinweis auf die Gründerin der Gottfried-Keller-Stiftung mutet an wie der versöhnende Schluß einer tragischen Novelle. Aus ihrem der Gottfried-Keller-Stiftung vor bald 70 Jahren vermachten Vermögen wurde nun das letzte Werk ihres unglücklichen Freundes geschaffen.

Am 31. Mai 1958, einem Ehrentage für beide Stiftungen, fand in Anwesenheit von Bundesrat Ph. Etter, Regierungspräsident Huber, Vertretern der Gemeinden Bern, Thun und Spiez, von künstlerischen und wissenschaftlichen Körperschaften, Persönlichkeiten des kulturellen Lebens sowie Vertretern der Presse und des Verkehrs die Enthüllung des Denkmals statt. Die denkwürdige Feier eröffnete der Präsident der Gottfried-Keller-Stiftung, Dr. Michael Stettler, mit einer feinsinnigen Ansprache, in der er das Leben und Schaffen des einem tragischen Schicksal erlegenen Malers und Bildhauers Karl Stauffer würdigte, die Gesinnung der Stifterin der Gottfried-Keller-Stiftung

ehrte und von den Vorgängen beim Berner Denkmalswettbewerb berichtete. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Stiftung Schloß Spiez, Forstmeister Fritz von Erlach, hieß den großen Kreis der Gäste willkommen und dankte allen, die zur Vollendung des hochgemuten Werkes beigetragen hatten. Als Präsident des Stiftungsrates Schloß Spiez nahm Regierungsrat Dr. R. Bauder das Denkmal in treue Obhut. Als die Verherrlichung einer großen historischen Tat und des Adels hohen Menschentums wird das Standbild auch von kommenden Generationen bewundert werden.



Nach einem Holzschnitt von P. Bösch

Der Schloßhof als Freilichtbühne

Seine Bedeutung erhält Schloß Spiez nicht nur durch die Anschaulichkeit bernischer und vorbernischer Geschichte, es will auch als kulturelle Stätte der Gegenwart dienen und was an geistigen Werten in ihm liegt, ausstrahlen. Für Gedenkfeiern, offizielle Empfänge, Ausstellungen (Oberländer Heimatwerk, Das Oberland in der Geschichte Berns, Victor Surbek, Plinio Colombi, Karl Stauffer, schweizerische Kleinmeister u. a.), Serenaden, Kammermusikabende, Kirchenkonzerte, religiöse und vaterländische Spiele sowie für viele andere Veranstaltungen konnten verschiedene Räume und Plätze oder die Schloßkirche ausersehen und glücklich verwendet werden. So wurde kürzlich Fritz Ringgenbergs «Maria Elisabeth» in der Schloßkirche uraufgeführt, ein sprachlich und seelisch reiches Werk, für dessen Anruf der religiösen Motive die Hochchor-Bühne den ernstesten Raum schuf. Den Anfang der Schloßspiele machte 1930 der Bernische Heimatschutz, der zur Feier seines 25jährigen Bestehens unter der Leitung von Otto von Greyerz im Schloßhof Rudolf von Tavel's Bubenberg-Festspiel «Der Heimat einen ganzen Mann» zum erstenmal aufführte. Wie selbstverständlich erstand ein Stück Berner Geschichte, wenn die Boten der bedrängten Aarestadt in den Hof traten, um dem Spiezer Ritter den gefahrvollsten Posten anzutragen, den Bern zu vergeben hatte. Der geschichtliche Schauplatz, das heroische Geschehen, der geschlossene Rahmen des Schloßhofes, alles wurde als Einheit, als wahres Theater empfunden.

Das Bubenberg-Festspiel wurde seither in Verbindung mit Erinnerungsfeiern noch dreimal aufgeführt: Im Jahre 1938, als die Gemeinde Spiez ihre 600jährige Zugehörigkeit zu Bern festlich beging, 1953 bei Anlaß der kantonalen Feiern «Bern 600 Jahre im Bund» und Schloß Spiez die regionale Ausstellung «Das Oberland in der Geschichte Berns» übertragen war. Zuletzt, 1958, zur Feier des Bubenbergdenkmals. Im Zusammenklang von Baukunst und Natur, als Ort einer ein Jahrtausend umspannenden Zeit, sei es vor dem mächtigen Turm, in der Schloßkirche, auf der Kastanienterrasse, sei es auf der Gartenterrasse oder im großen Graben am See unten, überall bieten sich einzigartige Möglichkeiten der Darstellung aus Vergangenheit oder Gegenwart. So war nach dem Echo der Aufführungen von 1953 und 1958 der Anreiz für die Spielleute groß, die begonnene Arbeit auf der vaterländischen Bühne zu erweitern und zu einer Spiezer Freilicht-

bühne mit einem größeren Spielplan durch die Gründung «Schloß Spiele Spiez» auszubauen.

Was sollte vorerst gespielt werden? Ein Stück, das in den jahrhundertealten Rahmen paßt und das Menschliche eines Spiels mit-schwingen läßt. Von allen in Frage kommenden Stücken drängte sich die Aufführung des Spiels «Jedermann» auf. Hugo von Hofmannsthals Spiel vom Sterben des reichen Mannes, längst in die Weltliteratur eingegangen und seit 40 Jahren zum Programm der weltberühmten Salzburger Festspiele gehörend, vermag in seiner Zeitlosigkeit auch noch heute zu erschüttern. Es ist das uralte Problem des Verhältnisses des Menschen zum Besitz, des Menschen, der besitzen und genießen will und nicht erkennt, daß Geldwahn und Genuß die Gebieter sind und nicht er, bis die Stunde naht, da ihn der Tod berührt und zur letzten Reise mahnt. Von den Freunden und Verwandten verlassen, vom dämonischen Mammon verspottet, vom Teufel umlauert, erlöscht dem verzweifelnden Jedermann der Glanz der irdischen Welt. Der Glaube und die guten Werke retten ihn; sie verheißen das wahre Leben und begleiten den Geläuterten zum Richterstuhl Gottes.

Eine künstlerische Tat vollbrachte Jakob Streit, Bönigen, als Regisseur. Er baute das ehrwürdige Spiel aus dem Geiste der Dichtung vor dem gewaltigen Schloßhintergrunde eindrucksvoll auf und fügte es damit in den mittelalterlichen Kreis seiner Ursprungszeit ein. Der Wagemut hat sich gelohnt; es war ihm in zehn vollbesetzten Auf-führungen volles Gelingen beschieden. Die Spiezer Inszenierung, im großartigen Rahmen des Schlosses mit Turm, Palas, Schloßhof, alter Kirche und Baumriesen verlieh dem Mysterienspiel, wo das irdische Leben am Göttlichen gemessen wird, eine seltene Weihe.

Liegt dem Stiftungsrat vor allem die Verpflichtung ob, den Ort geschichtlicher Tradition und Besinnung zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, so bot eine sinnvolle Verwen-dung von Räumen und Anlagen viele Möglichkeiten, kulturellen und gemeinnützigen Aufgaben zu dienen. Wenn das Schloß im Laufe der letzten Jahrzehnte Ausstellungen, zahlreichen Tagungen, künstlerischen und vaterländischen Veranstaltungen Gastrecht gewährt hat, so ist die alte Burg auch zu einer lebendigen Stätte der Gegenwart und Zukunft geworden.



Adrian von Bubenberg
Standbild von Karl Stauffer



Freiherr und Schultheiß Franz Ludwig von Erlach

1575—1651

der kunstsinnige Erbauer des frühbarocken, nun durch die Schenkung von Dr. A. von Erlach zeitecht ausgestatteten Festsaaes. Bedeutender Staatsmann zur Zeit des 30jährigen Krieges. Vater von 35 Kindern.



Zwei Töchter der kinderreichen Familie Franz Ludwigs von Erlach:

Rosina und Johanna von Erlach

(1617 und 1618–1628)

Sie starben mit sechs Geschwistern und zwei Geschwisterkindern 1628 an der Pest.



Das Bubenberg-Festspiel

«Der Heimat einen ganzen Mann» von Rud. von Tavel empfängt vom geschichtlichen Schauplatz seine starke Wirkung. An der Bahre seines sterbenden Sohnes Philipp übernimmt Adrian mit den Worten: «Mein Leib und mein Gut gehören Bern, gehören den Eidgenossen bis in den Tod» die ihm vom Rat übertragene Aufgabe, die Verteidigung Murtens.



«Jedermann»-Aufführungen 1959

Die «Guten Werke» und der «Glaube» begleiten den geläuterten, von allen irdischen Gütern befreiten Jedermann auf dem letzten Weg.



Szene aus der Tafelrunde

unter den hellerleuchteten Fenstern der Schloßfassade. Der Raum umschließt Architektur und Natur, Bühne und Zuschauer und erfüllt stimmungsvoll die Bedingungen des Freilichtspieles.